

Astronomische Orientierung und Kalender in der Vorgeschichte

Internationales Kolloquium vom 09.11.–11.11.2006 im Museum für Vor- und Frühgeschichte

Vorwort

Noch vor einer Generation wurden Ortungskundler, Kalenderdeuter und Archäoastronomen von der archäologischen Schulwissenschaft nicht sonderlich ernst genommen. Archäologische Laien, interessierte Naturwissenschaftler – Physiker, Ärzte und Ingenieure – fanden kaum oder wenig Gehör, wenn sie ihre Thesen zur astronomischen oder kalendarischen Interpretation spezifischer Objekte aus der Zone nordwärts der Alpen einem arrivierten Vorgeschichtler vortrugen. Astronomie und Mathematik im vorzeitlichen Europa konnte nicht sein, denn, *ex Oriente lux!*

Begründet wurde und wird die Ablehnung derartiger Deutungen von Geländedenkmälern und Ornamenten meist mit methodischen Unzulänglichkeiten der Beweisführung, obwohl jedem Denkenden bewusst sein dürfte, dass auch prähistorische Gesellschaften kalendarisches Wissen gehabt haben müssen, um überhaupt untereinander und mit anderen kommunizieren zu können. Mit der dinglichen Hinterlassenschaft, meinte man aber, könne das nicht schlüssig nachgewiesen werden. Selbst für Denkmäler wie Stonehenge oder die Steinalleen von Carnac wurde von hyperkritischen Zeitgenossen aufgrund vermeintlicher archäologischer Indizien die astronomische Funktionalität in Abrede gestellt.

Ein allmählicher Umschwung stellte sich gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts ein, als über die Luftbildarchäologie nachgewiesen werden konnte, dass Hunderte von steinzeitlichen, so genannten Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa regelhaft astronomisch orientierte Zugänge aufweisen. Etwas später beschäftigten sich einige Fachwissenschaftler mit tönernen Feuerböcken, Schalen, Bronzeamphoren und den Goldhüten, in deren Ornamenten sie kalendarische Systeme erkennen wollten. Auf den Prüfstand der prähistorischen Wissenschaft kamen ihre Thesen erstmals 2001 bei einer internationalen Tagung „*Goldenes Sakralgerät der Bronzezeit*“ im

Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, die der 2003 dort gezeigten Ausstellung „*Gold und Kult der Bronzezeit*“ diente. Die Akzeptanz der vorgetragenen Forschungsergebnisse durch das ausschließlich prähistorisch-archäologische Auditorium hielt sich in Grenzen oder sie wurden überhaupt abgelehnt (vgl. den Tagungsbericht von T. Springer, Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 2003, 8–11).

Einen nachhaltigen Wandel in der allgemeinen Auffassung bewirkte erst die astronomische und anschließend kalendarische Interpretation der so genannten „Himmelscheibe von Nebra“. Dies nicht nur, weil der außergewöhnliche Fund hervorragend publiziert und vermarktet wurde, sondern auch, weil an seiner Deutung von Anfang an Astronomen beteiligt gewesen sind. Es kann zum jetzigen Zeitpunkt festgehalten werden, dass die astronomisch-kalendarische Interpretation bestimmter archäologischer Phänomene in der Fachwelt allgemein an Plausibilität gewonnen hat.

Das meines Wissens erste interdisziplinäre Kolloquium „*Astronomische Orientierung in der Vorgeschichte*“ fand vom 9. bis 11. November 2006 im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte statt. Es sollte den Rahmen des komplizierten Gegenstandes „Astronomie und Vorgeschichte“ festlegen und zugleich die Grenzen der Deutungsmöglichkeiten aus der Sicht der Astronomen, Archäologen, Kryptologen und Mathematiker aufzeigen. In den zum Teil lebhaft bis heftig geführten Diskussionen war deutlich zu spüren, dass die Forschungen noch in den Anfängen stecken und mit Sicherheit weitere Workshops und eine bessere Vernetzung der Beteiligten notwendig sind, um auf methodisch und methodologisch sauberem Weg sicheren Boden für die kalendarische Deutung von archäologischen Artefakten zu erreichen. Eines ist aber in jedem Fall deutlich geworden: Die Menschen in Alteuropa haben sich von Anfang an mit kalendarischen Problemen be-

fasst, was auch an ausgewählten Beispielen ihrer dinglichen Hinterlassenschaft nachvollzogen werden kann. Wie die interkulturelle Kommunikation, etwa mit Ägypten oder dem Vorderen Orient, die Entwicklung des „Kalenderdenkens“ (Schmidt-Kaler) beeinflusst haben könnte oder aber ob es sich bei der astronomischen Orientierung in Alteuropa um eine autarke Leistung handelte, sollte ein weiteres Thema zukünftiger Forschung sein.

Das Kolloquium im Museum für Vor- und Frühgeschichte wurde von Privatdozent Dr. phil. habil. Rolf Krauss, seines Zeichens Ägyptologe und ausgewiesener Kalenderforscher, organisiert und von den Staatlichen Museen zu Berlin finanziert. Unser Dank gilt auch allen Referenten und Autoren, besonders aber Prof. em. Dr. Theodor Schmidt-Kaler, der mit seinem Einführungsvortrag die kulturphilosophische Dimension des Themas umfassend aufgezeigt hat, die einmal mehr das Interdisziplinäre dieser Forschungen in den Vordergrund rückt.

Berlin im Dezember 2007

Wilfried Menghin